

Passivrauchen der Schweizer Bevölkerung 2006*

Theda Radtke, Roger Keller, Rainer Hornung, Psychologisches Institut der Universität Zürich, Sozial- und Gesundheitspsychologie, **Hans Krebs,** Kommunikation und Publikumsforschung, Zürich
Durchführung der Erhebungen: LINK Institut für Markt- und Sozialforschung, Luzern

Zusammenfassung

Die durchgeführte Studie im Rahmen des Tabakmonitoring hatte zum Ziel, die Passivrauchexposition und die damit in Zusammenhang stehende subjektiv empfundene Belästigung der Schweizer Bevölkerung im Jahr 2006 zu untersuchen. 2520 Personen im Alter zwischen 14 und 65 Jahren wurden mittels telefonischer Interviews befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Schweizer Bevölkerung an zahlreichen Orten dem Tabakrauch von anderen ausgesetzt ist. Insgesamt ist die durchschnittliche Dauer der wöchentlichen Passivrauchexposition im Vergleich zu den Jahren 2002 und 2004 leicht gesunken. Allerdings ist noch immer etwas mehr als ein Viertel der 14- bis 65-Jährigen mindestens sieben Stunden pro Woche (1 Stunde pro Tag) dem Tabakrauch anderer Leute ausgesetzt. Die durch den Tabakrauch empfundene Belästigung bei den betroffenen Personen hat sich 2006 kaum verändert.

In Restaurants, Cafés und Bars sowie an Veranstaltungsorten (z.B. Diskotheken, Theater- und Kinofoyers) ist die Passivrauchexposition und dementsprechend auch die subjektiv empfundene Belästigung durch den Tabakrauch anderer am grössten. Jugendliche und junge Erwachsene sind in Restaurants, Cafés und Bars sowie an Veranstaltungsorten dem Tabakrauch stärker ausgesetzt als Ältere. Die stärkste Abnahme der Passivrauchexposition ist 2006 am Arbeitsort zu verzeichnen, was mit einer Zunahme der Rauchverbote am Arbeitsort begründet werden kann. Diese Ergebnisse verweisen auf die Notwendigkeit gesetzlicher Massnahmen wie beispielsweise ein Rauchverbot in öffentlichen Räumen sowie in Restaurants, Cafés und Bars.

1. Einleitung

Das Tabakmonitoring erfasst seit 2001 repräsentativ und kontinuierlich den Tabakkonsum der 14- bis 65-jährigen Bevölkerung in der Schweiz. Als modulares Forschungssystem erhebt es zum einen grundlegende Daten zum Tabakkonsum (z.B. Art und Häufigkeit), zum anderen untersucht es tabakrelevante spezifische Fragestellungen wie die Passivrauchexposition und die dadurch empfundene Belästigung. Dies ist von zentraler Bedeutung, da der Schutz der Nichtraucher vor dem Tabakrauch anderer zu den Schwerpunkten der nationalen Strategie zur Tabakprävention 2008–2012 zählt. Im Folgenden werden die Ergebnisse zur Passivrauchexposition und der dabei empfundenen Belästigung vorgestellt.

Key Words

Second-hand Smoke
Passive Smoking
Exposure to Environmental Tobacco Smoke (ETS)
Annoyance with Passive Smoking
Tobacco Monitoring

* Dieses Forschungsprojekt wurde vom Bundesamt für Gesundheit mit dem Vertrag Nr. 02.001670 unterstützt.

1.1 Forschungssystem

Das Tabakmonitoring besteht aus einem Basismodul sowie aus verschiedenen Zusatzmodulen (Abbildung 1). Im Basismodul werden Daten zum Tabakkonsum wie die Art und Häufigkeit des Tabakkonsums erhoben.

Das Basismodul wird ergänzt durch verschiedene Zusatzmodule, welche einmalig oder periodisch eingesetzt werden. Inhalte sind beispielsweise die Wahrnehmung von Kampagnen des Bundesamtes für Gesundheit (BAG), das Rauchverhalten Jugendlicher oder das Passivrauchen. Die Erhebungen werden vierteljährlich durchgeführt, pro Welle (Quartal) werden 2500 Personen befragt.

2. Vorgehen/Methodik

2.1 Stichprobenziehung und Stichprobengröße

Die Daten wurden von Oktober 2006 bis Januar 2007 durch voll standardisierte Telefoninterviews erhoben. Die Stichprobenziehung folgte einem zweistufigen Zufallsverfahren: In einem ersten Schritt wurden die Haushalte zufällig aus dem elektronischen Telefonverzeichnis ausgewählt und kontaktiert. Als zweites wurde eine Zielperson aus allen Haushaltsmitgliedern ausgewählt und befragt.

Insgesamt wurde eine repräsentative Stichprobe von 2520 Personen im Alter zwischen 14 und 65 Jahren erfasst.

2001	1. Welle	1	2a	2. Welle	1	2a	3	3. Welle	1	2a	4	4. Welle	1	2a	4	5			
2002	5. Welle	1	2a	4	5	6. Welle	1	2a	3	4	7. Welle	1	2a	6	8. Welle	1	2a	6	7
2003	9. Welle	1	2a	6	10. Welle	1	2b	6	8	11. Welle	1	2b	12. Welle	1	2b	9			
2004	13. Welle	1	2b	14. Welle	1	2b	4	15. Welle	1	2b	4	16. Welle	1	2b	3	4			
2005	17. Welle	1	2b	4	18. Welle	1	2b	2c	19. Welle	1	2b	2c	8	20. Welle	1	2b	2c	5	
2006	21. Welle	1	2b	2c	5	22. Welle	1	2b	2c	23. Welle	1	2b	2c	24. Welle	1	2b	2c	3	

Basismodul: Zusatzmodule des Tabakmonitoring: Zusatzmodul «Passivrauchen»:

Abbildung 1: Elemente des Tabakmonitoring

1.2 Zusatzmodul Passivrauchen

Das Zusatzmodul Passivrauchen wurde bisher viermal eingesetzt: In den Erhebungswellen 2, 6, 16 und 24 (Abb. 1). Erhoben wurden die Passivrauchexposition und die subjektiv empfundene Belästigung durch den Tabakrauch bezüglich verschiedener Orte wie zu Hause, bei Freunden, Bekannten oder Verwandten daheim, am Arbeitsplatz, in Restaurants, Cafés und Bars sowie an Veranstaltungsorten.

Weitere Fragen bezogen sich auf folgende Themenbereiche:

- Raucherregelung am Arbeitsplatz
- Reaktion von Nichtrauchenden auf die Belästigung in Restaurants, Cafés und Bars
- Akzeptanz eines Rauchverbots an Bahnhöfen
- Wissen um gesundheitliche Schäden, die durch Passivrauchen verursacht werden

2.2 Erhebungs- und Auswertungsmethode

Die Datenerhebung erfolgte durch computergestützte Telefoninterviews aus den Telefonlabors des LINK Instituts in Zürich und Lausanne.

Die erhobenen Daten wurden vom LINK Institut und dem Psychologischen Institut, Sozial- und Gesundheitspsychologie, auf Plausibilität geprüft. Danach folgte eine Gewichtung der Daten. Die Gewichtung dient dazu, die aus Analysegründen vorgenommenen Oversamplings in einzelnen Merkmalsgruppen (z.B. Sprachregion) so zu korrigieren, dass die Grundgesamtheit korrekt repräsentiert wird.

3. Resultate

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der Erhebungswelle 24 (2006) präsentiert und wo möglich und sinnvoll eine zeitliche Entwicklung mit den kumulierten Resultaten von 2001/2002 und 2004 dargestellt. Insbesondere wird auf das Passivrauchen und die damit einhergehende Belästigung eingegangen. Eine detaillierte Auswertung der Ergebnisse findet sich im Bericht Passivrauchen (Radtke, Krebs, Keller & Hornung, 2007).

3.1 Wöchentliche Gesamtpassivrauchexposition

Die Befragten wurden nach der Dauer ihrer wöchentlichen Passivrauchexposition an verschiedenen Orten gefragt. Eine Beispielfrage lautete: Wie viele Stunden sind das ungefähr, die Sie pro Woche als Gast in Restaurants, Cafés und Bars dem Tabakrauch von anderen ausgesetzt sind? Abbildung 2 zeigt wie hoch die wöchentliche Gesamtpassivrauchdauer im Jahr 2006 in der Schweizer Bevölkerung war. Dabei wurden alle erhobenen Expositionsorte kumuliert sowie beispielsweise nach Geschlecht und Alter differenziert.

Zunächst kann festgehalten werden, dass 27% der 14- bis 65-Jährigen mindestens 7 Stunden pro Woche (1 Stunde pro Tag) dem Tabakrauch anderer Leute ausgesetzt sind. Gegenüber 2002 (35%) und 2004 (29%) ist die Passivrauchexposition somit et-

was geringer. (Der Vergleich bezieht sich nur auf 2002, weil 2001 die Passivrauchexposition in der Wohnung von Freunden, Bekannten und Verwandten nicht präzise erfasst werden konnte.)

Jugendliche und junge Erwachsene haben die längste Passivrauchexposition: Von den 14- bis 19-Jährigen sind 42%, von den 20- bis 24-Jährigen sogar 65% mindestens eine Stunde pro Tag dem Tabakrauch ausgesetzt. Von den 20- bis 24-Jährigen verbringen 13% vier und mehr Stunden pro Tag im Passivrauch. Dies hängt mit dem regen Ausgehverhalten dieser Altersgruppe und ihrem häufigen Aufenthalt an Orten, wo geraucht wird, zusammen, aber auch mit der Tatsache, dass diese Altersgruppe den höchsten Anteil Rauchender aufweist. Viele Gleichaltrige, mit denen sich junge Erwachsene treffen, rauchen: 38% der Frauen und 48% der Männer (Keller, Krebs & Hornung, 2007). Mit zunehmendem Alter nimmt die Gesamtexposition kontinuierlich ab. Frauen (22% mindestens 7 Stunden pro Woche) sind dem Passivrauch weniger ausgesetzt als Männer (33% mindestens 7 Stunden pro Woche). Dies kann damit erklärt werden, dass Männer sich häufiger an Orten mit einer hohen Passivrauchexposition aufhalten als Frauen. Beispielsweise besuchen Männer häufiger Restaurants, Cafés und Bars (Gaststätten) um etwas zu essen oder zu trinken als dies Frauen tun: 15% der Männer besuchen täglich Restaurants, Cafés und Bars, aber nur 4% der Frauen. Darüber hinaus sind Männer auch am Arbeitsplatz stärker dem Tabakrauch anderer ausgesetzt, da zum

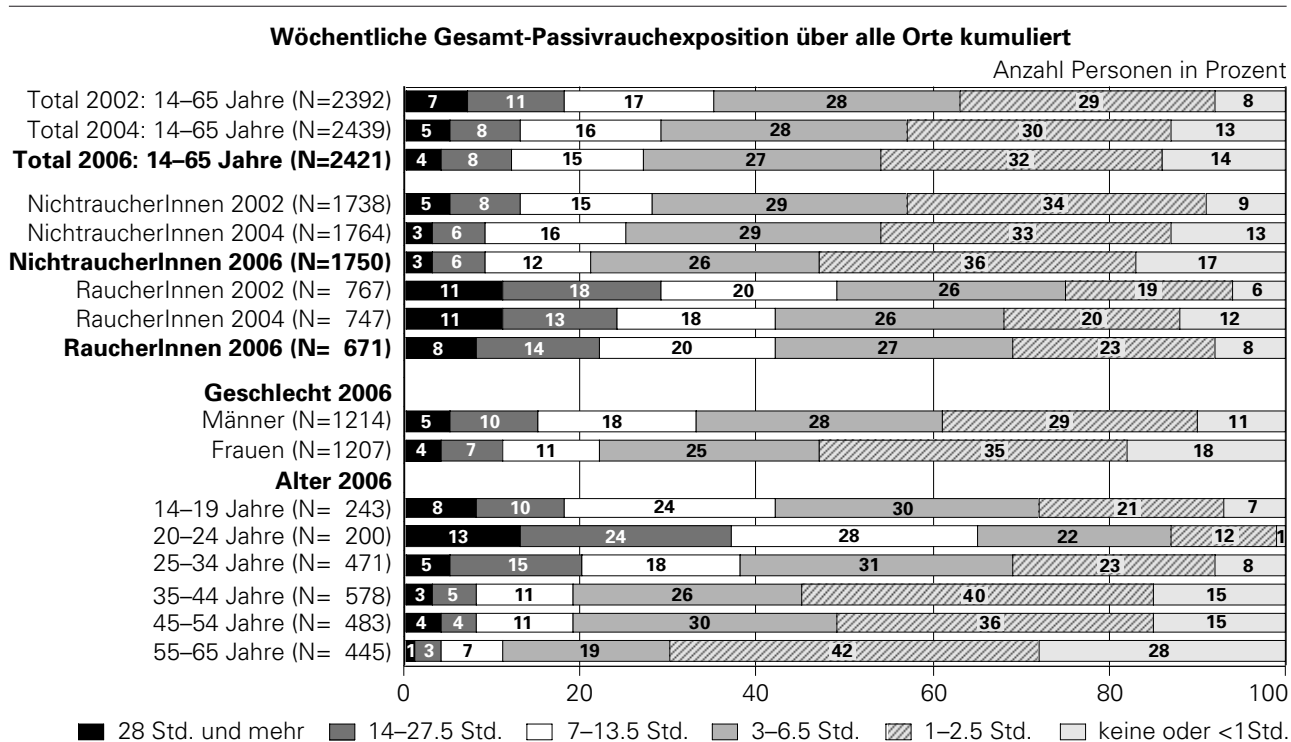


Abbildung 2: Wöchentliche Gesamtexpositionsdauer über alle Expositionsorte kumuliert

einen der Anteil der Vollzeitwerbstätigen bei den Männern grösser ist (Bundesamt für Statistik, 2007) und zum anderen Frauen häufiger in Betrieben mit einem Rauchverbot beschäftigt sind.

Raucher und Raucherinnen haben im Durchschnitt eine deutlich längere Passivrauchexposition als Nichtraucher: 21% der Nichtraucher und 42% der Raucher sind mehr als 7 Stunden pro Woche dem Tabakrauch anderer ausgesetzt. Die hier beschriebenen Ergebnisse decken sich mit den Ergebnissen aus dem Jahr 2004 (Keller, Prinz-Kaltenbrunn, Krebs & Hornung, 2005; Krebs, Keller, Rumbeli & Hornung, 2005).

3.2 Wöchentliche Passivrauchexposition an verschiedenen Orten

Im Folgenden wird näher auf die wöchentliche Passivrauchexposition, getrennt nach den verschiedenen Expositionsorten, eingegangen. Abbildung 3 ist zu entnehmen, dass die Passivrauchexposition in Gaststätten mit 84% sowie an Veranstaltungsorten mit 58% am höchsten ist. Ein Vergleich mit 2001/02 und 2004 zeigt, dass die Passivrauchexposition in Gaststätten unverändert hoch ist. Am grössten ist die wöchentliche Dauer der Tabakrauchexposition in Restaurants, Cafés und Bars bei den 20- bis 24-Jährigen.

2006 waren sechs von zehn Personen zwischen 14 und 65 Jahren an Veranstaltungsorten wie Diskotheken, Theater- und Kinofoyers dem Tabakrauch anderer Veranstaltungsbesucher ausgesetzt (seit 2001/02 nahezu stabil).

Am Arbeitsplatz (inklusive Pausen) sank der Anteil erwerbstätiger Personen, die dem Tabakrauch anderer Leute ausgesetzt sind, von 54% (2001/02) bzw. 47% (2004) auf 42% (2006). Bei den Nichtrauchenden reduzierte sich der Anteil der Passivrauch-Exponierten seit 2001/02 bis 2006 ebenfalls, von 49% auf 37%. Frauen sind am Arbeitsplatz etwas weniger dem Passivrauch ausgesetzt als Männer u.a. weil Frauen häufiger Teilzeit arbeiten. Junge Erwerbstätige unter 25 Jahren (inkl. Lehrlinge) sind am Arbeitsplatz am längsten dem Passivrauch ausgesetzt. Vermutlich wird hauptsächlich in den Pausen geraucht, und da sich oft gleichaltrige jüngere Mitarbeitende eines Betriebs in der Pause treffen und in dieser Altersgruppe stärker geraucht wird, sind sowohl die Raucher als auch die Nichtraucher vermehrt dem Tabakrauch anderer ausgesetzt. Die seit 2001/02 zu verzeichnende Abnahme der Passivrauchexposition am Arbeitsplatz ist auch eine Folge davon, dass immer mehr Erwerbstätige in Betrieben mit einem allgemeinen Rauchverbot beschäftigt sind: Über drei Viertel der Erwerbstätigen ohne Passivrauchexposition arbeiten in Betrieben mit allgemeinem

Rauchverbot oder einem Rauchverbot ausser in bestimmten Raucherzonen.

Daheim in der eigenen Wohnung (ohne Balkon und Garten) ist die Exposition durch den Tabakrauch anderer vergleichsweise gering. Lediglich 9% sind mehr als 1 Stunde pro Woche dem Tabakrauch ausgesetzt (seit 2004 tendenziell unverändert). Die Ergebnisse bedeuten allerdings nicht, dass daheim nur selten geraucht wird, da tägliche Raucherinnen und Raucher (vor allem Frauen über 35 Jahre) häufig zu Hause rauchen. Doch sie rauchen in der eigenen Wohnung öfters allein oder nur auf dem Balkon bzw. im Garten.

In der Wohnung von Freunden und Bekannten, wo sich bei gegenseitigen Besuchen jeweils mehrere Personen treffen, ist die Passivrauchexposition höher: 43% sind dem Tabakrauch ausgesetzt, wobei 21% eine wöchentliche Passivrauchexposition von mindestens einer Stunde angeben. Gegenüber 2002 (57%) ist die Passivrauchexposition jedoch stark gesunken.

Da für SchülerInnen der obligatorischen Schulstufe im Schulhaus ohnehin ein Rauchverbot besteht, fallen die relativ hohen Werte in den verschiedenen Schulhäusern besonders auf. Sie lassen sich dadurch erklären, dass in Mensen und anderen Pausenräumen wie auch in den Eingangszonen von Berufs- und Mittelschulen zum Teil noch geraucht werden darf bzw. heimlich geraucht wird.

3.3 Empfundene Belästigung durch den Passivrauch an verschiedenen Orten

Neben der Passivrauchexposition wurde auch die subjektiv empfundene Belästigung durch den Tabakrauch erfragt. Abbildung 4 zeigt eine Gesamtübersicht der subjektiv empfundenen Belästigung der Befragten an den jeweiligen Orten. Damit nicht Personen ihre subjektiv empfundene Belästigung an einem Ort zum Ausdruck bringen konnten, an dem sie nie dem Tabakrauch von anderen Personen ausgesetzt sind, wurden den Befragten nur noch diejenigen Orte vorgelesen, bei denen sie über eine Passivrauchexposition berichtet hatten. Beispielsweise wurden sie gefragt: «Wie stark fühlen Sie sich an Ihrem Arbeitsplatz durch den Tabakrauch von anderen Leuten belästigt?».

In Abbildung 4 wird die Intensität der subjektiv empfundenen Belästigung durch den Passivrauch so dargestellt, dass diejenigen Personen mit einer Passivrauchexposition jeweils als 100% gesetzt werden. Ein Lesebeispiel: 2006 waren 84% der 14- bis 65-Jährigen in Gaststätten dem Passivrauch ausgesetzt. Von diesen Personen (=100%) fühlten sich 35% vom Passivrauch *sehr stark*, 21% *ziemlich*

Wöchentliche Passivrauchexposition an verschiedenen Orten
2001/02, 2004 und 2006

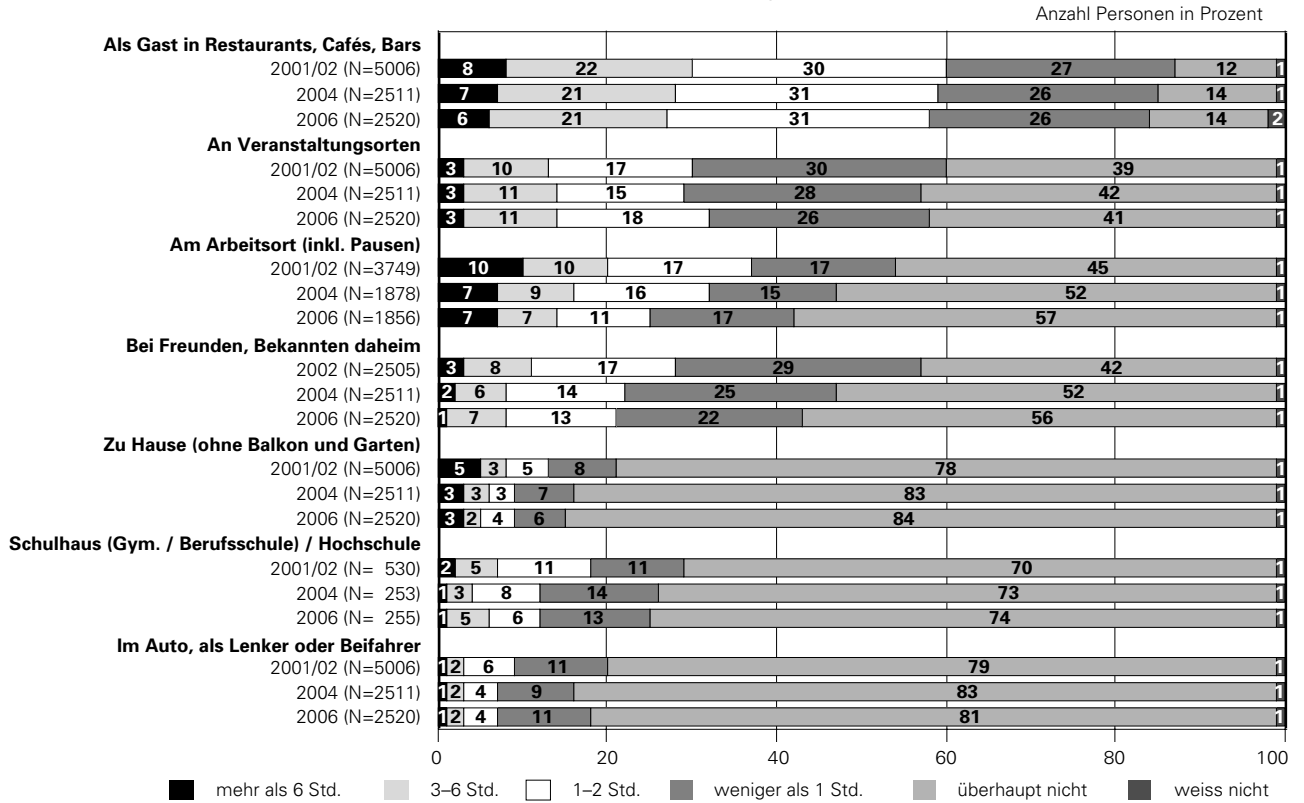


Abbildung 3: Dauer der Passivrauchexposition (in Std. pro Woche) – Übersicht aller erfragten Orte

Tabakrauchexposition und subjektiv empfundene Belästigung

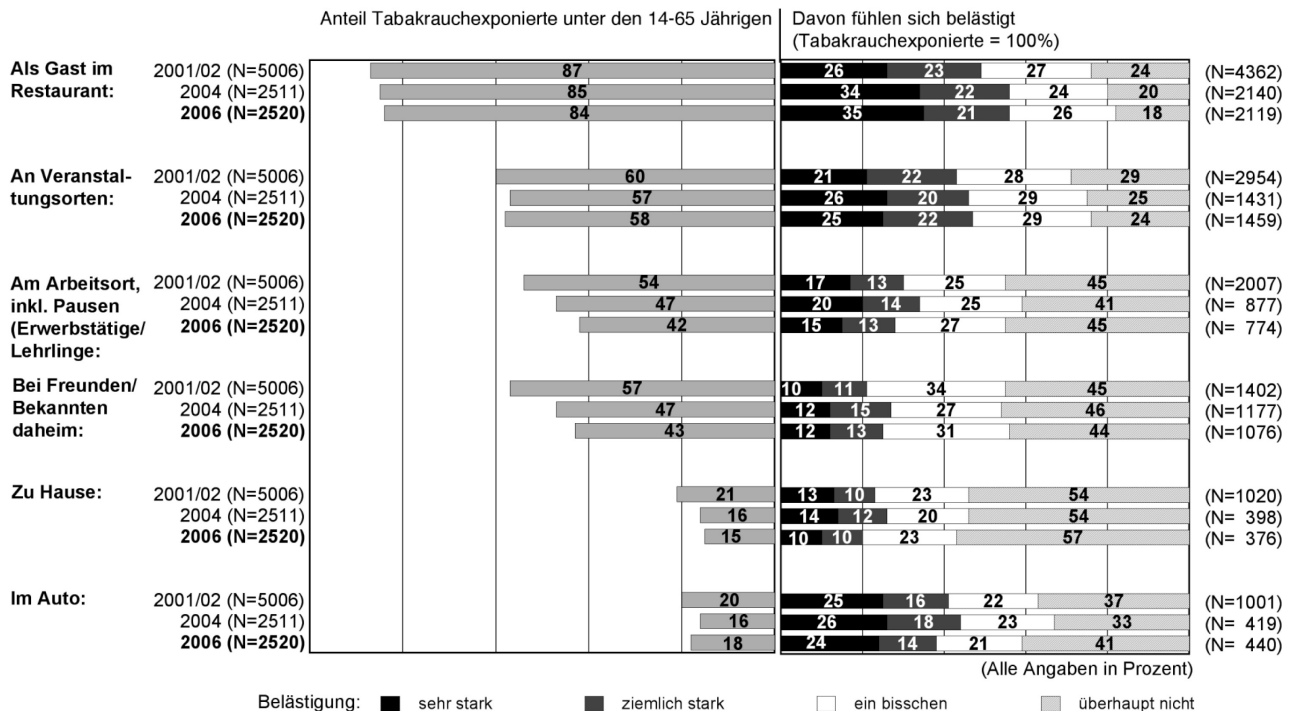


Abbildung 4: Tabakrauchexposition und empfundene Belästigung an verschiedenen Orten

stark und 26% *ein bisschen* belästigt. 18% fühlten sich hingegen *überhaupt nicht* belästigt. Demnach ist die subjektiv empfundene Belästigung durch den Tabakrauch ebenso wie die Tabakrauchexposition in Gaststätten sowie an Veranstaltungsorten am höchsten. Gegenüber 2001/02 und 2004 ist der Anteil der sich durch den Tabakrauch belästigt fühlenden Gäste tendenziell eher gestiegen. Mehr als die Hälfte der tabakrauch-exponierten Gäste in Restaurants, Cafés und Bars fühlt sich wegen des Passivrauchs sehr stark (35%) oder ziemlich stark (21%) belästigt. An Veranstaltungsorten ist der Anteil der sich durch den Tabakrauch belästigt fühlenden Personen ebenfalls sehr hoch: 47% der Befragten fühlen sich sehr stark oder ziemlich stark belästigt.

Am Arbeitsplatz reduzierte sich zwar die subjektiv empfundene Belästigung, aber noch immer fühlt sich mehr als die Hälfte der Befragten durch den Tabakrauch belästigt (15% sehr stark, 13% ziemlich stark und 27% ein bisschen).

Auffallend ist, dass bei Freunden und Bekannten daheim, vor allem aber zu Hause, der Anteil derjenigen, die zwar dem Tabakrauch anderer ausgesetzt sind, aber sich dadurch nicht belästigt fühlen, grösser ist als an anderen Orten. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Toleranz gegenüber Personen, die man kennt grösser ist und auch eher konkrete Abmachungen zwischen Rauchenden und Nichtrauchenden getroffen werden. Womöglich werden die Nichtrauchenden von den Rauchenden gefragt, ob sie der Tabakrauch störe.

Die empfundene Belästigung durch den Tabakrauch wurde auch für verschiedene Merkmalsgruppen wie beispielsweise Alter, Geschlecht, Rauchstatus und höchste abgeschlossene Schulbildung untersucht.

Es zeigte sich, dass Frauen eine stärkere Belästigung empfinden als Männer. Lediglich am Arbeitsplatz fühlen sich die Männern stärker durch den Passivrauch gestört, was, wie oben bereits erwähnt, zum einen durch die häufigere Teilzeitarbeit bei den Frauen mitbedingt ist (BFS, 2007) und zum anderen dadurch, dass Frauen eher in Betrieben mit einem Rauchverbot beschäftigt sind. Personen mit einer höheren Schulbildung fühlen sich ebenfalls vermehrt durch den Tabakrauch anderer belästigt. Dies kann allerdings auch mit einer tendenziell höheren Exposition dieser Personengruppe in beispielsweise Restaurants, Cafés und Bars zusammen hängen. Der grösste Unterschied besteht zwischen den Niemals-Rauchenden und den Rauchenden: Nichtraucher und Nichtraucherinnen fühlen sich deutlich stärker durch den Tabakrauch belästigt als Raucher.

3.4 Zusammenhang zwischen der wöchentlichen Passivrauchexposition und der empfundenen Belästigung

Weiter wurde der Frage nachgegangen, ob mit zunehmender Dauer der Passivrauchexposition auch die subjektiv empfundene Belästigung steigt. Dies sei beispielhaft für die Nichtrauchenden an den Orten mit der höchsten Passivrauchexposition verdeutlicht: In Restaurants, Cafés und Bars, an Veranstaltungsorten sowie am Arbeitsort (Abbildung 5).

Wie Abbildung 5 zeigt, genügt an Veranstaltungsorten meist schon eine relativ kurze Passivrauchexposition von weniger als einer Stunde pro Woche, um bei Nichtrauchenden einen vergleichbar hohen Grad an Belästigung auszulösen wie eine Expositionsdauer von fünf und mehr Stunden pro Woche. Ähnliches gilt für Gaststätten. Nur am Arbeitsplatz steigt die empfundene Belästigung mit der Dauer der Passivrauchexposition an bzw. bleibt konstant.

Der Höchstwert der subjektiv empfundenen Belästigung ist in Restaurants und an Veranstaltungsorten im Jahr 2006 bereits bei einer Stunde Passivrauchexposition erreicht. Danach nimmt der Grad der empfundenen Belästigung wieder leicht ab. Möglicherweise findet bei Personen, die sehr lange dem Passivrauch ausgesetzt sind, ein Prozess statt, bei dem sie sich mit der Situation arrangieren, um das Bleiben im Restaurant, der Bar oder im Café zu rechtfertigen. Des Weiteren verweilen auch nur diejenigen Personen für einen längeren Zeitraum in Gaststätten, die sich nicht belästigt fühlen.

Dauer der wöchentlichen Passivrauchexposition und subjektiv empfundene Belästigung von Nichtrauchenden (2006)

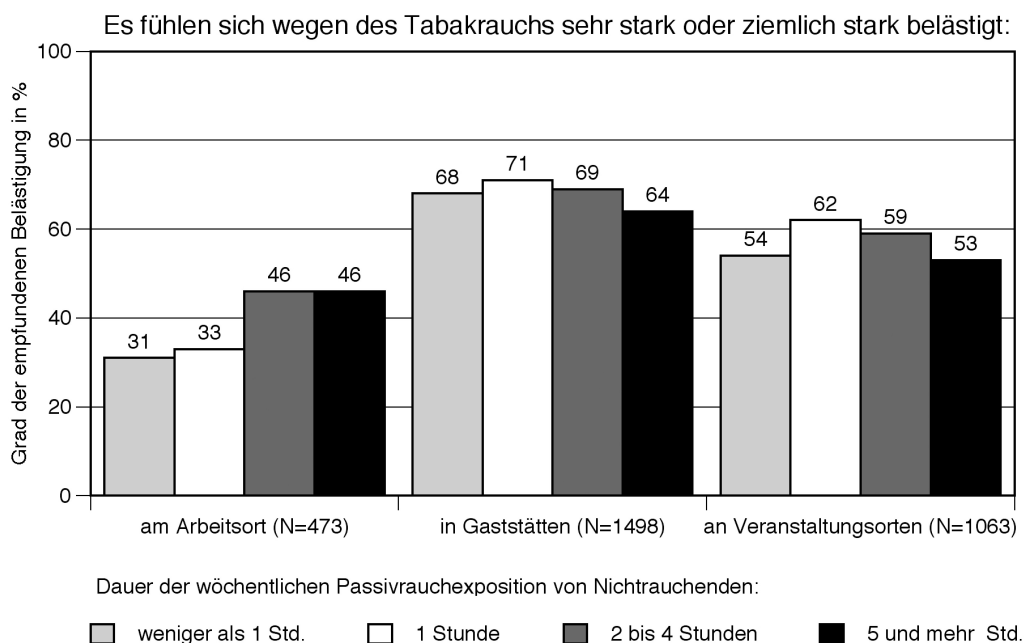


Abbildung 5: Dauer der wöchentlichen Passivrauchexposition und subjektiv empfundene Belästigung von Nichtrauchenden am Arbeitsort, in Gaststätten und an Veranstaltungsorten (das N umfasst die Gesamtzahl der befragten Nichtrauchenden, die sich an den jeweiligen Orten durch den Tabakrauch belästigt fühlen)

4. Diskussion

Der Passivrauch hat grosse Auswirkungen auf die Gesundheit. Zudem werden enorme Kosten im Gesundheitsbereich verursacht (McGhee et al., 2002). Das Tabakmonitoring liefert an dieser Stelle einen wichtigen Beitrag zur repräsentativen kontinuierlichen Erfassung der Passivrauchexposition in der Schweizer Bevölkerung. Dennoch sei auch auf die Restriktionen der Studie verwiesen: Die Stichprobe setzt sich lediglich aus deutsch-, französisch- und italienischsprachigen Bewohner/innen der Schweiz zusammen. Anderssprachige Personen (z.B. Migrant/innen) werden nicht erfasst. Des Weiteren wurden nur Personen, die über einen privaten Telefonanschluss mit Eintrag ins Teilnehmerverzeichnis der Swisscom Directories (BfS/Instituts-CD) verfügen, befragt. Weiterhin lässt sich auch keine Aussage für Kinder und Personen älter als 65 Jahre machen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass die Schweizer Bevölkerung an zahlreichen Orten dem Tabakrauch anderer ausgesetzt ist. In Gaststätten und an Veranstaltungsorten ist die Passivrauchexposition am grössten. Dies konnte bereits für das Jahr 2004 gezeigt werden (Keller et al., 2005; Krebs et al., 2005).

5. Empfehlungen

Aufgrund der langen Expositionsdauer und der hohen empfundenen Belästigung in Gaststätten und an Veranstaltungsorten bedarf es gesetzlicher Massnahmen zum Schutz der Nichtrauchenden. Ein erstes Rauchverbot in Gaststätten trat im April 2007 im Kanton Tessin in Kraft. Eine Ausweitung des Rauchverbotes auf andere Kantone bzw. die Einführung eines gesamtschweizerischen Rauchverbots in öffentlichen Räumen und am Arbeitsplatz wäre wünschenswert. Gleichzeitig wären auch Interventionen erstrebenswert, die Personen dazu bewegen, das Rauchen in der Anwesenheit von Nichtrauchenden zu unterlassen.

6. Referenzen

1. Bundesamt für Statistik (BFS). Wichtigste Ergebnisse der schweizerischen Arbeitskräfteerhebung. SAKE 2006 in Kürze. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik, 2007.
2. Keller R, Prinz-Kaltenbronn R, Krebs H, Hornung R. Exposure to and annoyance with second-hand smoke in Switzerland: Results of the Tobacco Monitoring Survey. *Sozial- und Präventivmedizin* 2005;50(6):370–7.
3. Krebs H, Keller R, Rümbeli S, Hornung R. Passivrauchen in der Schweizer Bevölkerung 2004. Tabakmonitoring – Schweizerische Umfrage zum Tabakkonsum. Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit, Gesundheitspolitik, Fachstelle Tabakpräventionsfonds. Zürich: Psychologisches Institut der Universität Zürich, Sozial- und Gesundheitspsychologie, 2005.
4. McGhee SM, Hedley AJ, Ho LM. Passive smoking and its impact on employers and employees in Hong Kong. *Occup Environ Med* 2002;59(12):842–6.

7. Wissenstransfer/Valorisierung

1. Radtke T, Krebs H, Keller R, Hornung R. Passivrauchen in der Schweizer Bevölkerung 2006. Tabakmonitoring – Schweizerische Umfrage zum Tabakkonsum. Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit, Gesundheitspolitik, Fachstelle Tabakpräventionsfonds. Zürich: Psychologisches Institut der Universität Zürich, Sozial- und Gesundheitspsychologie, 2007.
2. Keller R, Krebs H, Hornung R. Der Tabakkonsum der Schweizer Wohnbevölkerung in den Jahren 2001 bis 2006. Tabakmonitoring – Schweizerische Umfrage zum Tabakkonsum. Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit, Gesundheitspolitik, Fachstelle Tabakpräventionsfonds. Zürich: Psychologisches Institut der Universität Zürich, Sozial- und Gesundheitspsychologie, 2007.

8. Impact

Das Tabakmonitoring ist ein Instrument, das sich sowohl für die kontinuierliche Erfassung des Tabakkonsums der Schweizer Bevölkerung eignet als auch zur Erhebung von aktuellen tabakrelevanten Fragestellungen.

Korrespondenzadressen:
Psychologisches Institut der Universität Zürich
Sozial- und Gesundheitspsychologie
Prof. Dr. Rainer Hornung, Dipl.-Psych. Theda Radtke
Binzmühlestrasse 14/Box 14
CH 8050 Zürich
E-Mail: rainer.hornung@psychologie.uzh.ch
theda.radtke@psychologie.uzh.ch

Hans Krebs
Kommunikation und Publikumsforschung
Geeringstrasse 93
CH 8049 Zürich
E-Mail: hanskrebs@bluewin.ch